

Zu Tafel XVIII.

„Nein, einen solchen Vogel habe ich aber noch nicht gesehen! Der muß auch wohl zu den Riesenvögeln gehören.“ Gedulde dich, kleiner Freund, sollst es Alles erfahren, was auf dem Bilde steht und wie die Thiere heißen, wo sie her sind, und wie sie leben, wenn sie hier auch aus den verschiedensten Welttheilen zusammengestellt sind. Der Blaustrumpf ist der Casuar, du siehst ihn unter Fig. 1, wie er neugierig rückwärts schaut. Fig. 2 sind zwei Gemsen, von denen ich auch noch etwas zu erzählen weiß. Fig. 3 sind zwei Fasane; Fig. 4 ist die Zwergtrappe, und Fig. 5 ist die Kragentrappe.

Der Casuar (Fig. 1).

Wie schon aus dem Bilde zu erkennen ist, gehört der Casuar zu den Riesenvögeln, wozu auch der Strauß und der Mandu gehören. Der Fuß hat drei Zehen, der Schnabel ist zusammengedrückt, die Schwungfedern fehlen, die Bekleidung hat mehr Ähnlichkeit mit Haaren und Vorsten, als mit Federn. Der hier abgebildete Casuar ist in Ostindien zu Hause. Er wird auch Emeu genannt. Seine Höhe beträgt 6 Fuß. Der Schnabel ist an der Spitze zusammengedrückt und der Kopf mit einer Knochenhervorragung versehen, die mit einer hornartigen Substanz überzogen ist. Diese Erhöhung gleicht einem Helm und ist 3 Zoll lang. Die Haut des Kopfes und Oberhalses ist nackt, himmelblau und hochroth gefärbt, mit herabhängenden Klunkern, wie beim Truthahn. Die Flügel bestehen aus blaffen, steifen Schäften oder Rielen ohne Bart. Ein jeder Flügel hat fünf solcher Rielen, wie die Abbildung genau zeigt. Ueber dem Büßel hängen die längsten Federn herab, die gleichsam die Stelle des Schwanzes vertreten. Das Gefieder oder vielmehr die Vorsten sind schwarz; die Beine blau. Man findet diesen Casuar am meisten auf den molukischen Inseln. Das Weibchen legt grünliche Eier, und zwar mehrere Hennen in ein Nest, wie die Strauße es machen. Das Fleisch der jungen Vögel soll sehr schmackhaft sein. Die Züchtung dieses Riesenvogels ist nicht sehr schwierig und er nährt sich von Früchten und Würmern.

Der neuholländische Casuar ist dem vorigen sehr ähnlich, hat aber keinen Kamm auf dem Kopfe. Er ist mit graubraunen, haarartigen Federn bedeckt, welche am Kopf und Hals sehr dünn und kurz sind und in der Ohrgegend und an der Kehle fast fehlen. Letztere ist roth. Der Schnabel ist sammt dem Vorderkopf stark niedergedrückt. Das Gefieder des Leibes ist nicht sehr weich, aber dicht, so daß der Leib gegen Kopf und Hals unförmlich groß erscheint. Die Jungen sind weiß und heubraun gestreift; das Männchen am Vorderhalse und an der Brust heller gefärbt. Die Füße sind sehr stark mit dichten, hinten zackig vorstehenden Schuppen bedeckt. Er läuft so schnell wie ein flüchtiges Pferd, ist aber nicht scheu und wird, da er eben so wenig selten ist, häufig seines wohlschmeckenden Fleisches wegen gejagt. Er hält sich in den ebenen Gegenden auf, wo er sich von Beeren und Samen der Gräser nährt. Seine 3—5 Eier legt er in den Sand und bebrütet sie. Sie sind größer als die Eier des Straußes und grün gesprenkelt. Er befindet sich besonders bei Port Jackson und Botanybai. Ein neuerer Reisender erzählt, daß dieser Riesenvogel bei fortschreitender Kultur sich von den Küsten entfernt und hinter die blauen Berge zurückgezogen habe, wo er indessen auch verfolgt werde. Merkwürdig

ist, was Jesso von diesem Vogel erzählt, daß nämlich das Männchen brüte und für die Jungen Sorge und zwar einzig und allein, sofern nicht etwa das Weibchen durch dessen Tod oder sonstigen Zufall dazu genöthigt wird. Die Dronte, welche auch zu den Riesenvögeln gehörte und auf der Insel Bourbon lebte, ist schon vor zweihundert Jahren durch europäische Ansiedler vertilgt worden.

Die Gemsen (Fig. 2).

Schon früher haben wir Antilopen und Gazellen kennen gelernt; jetzt wollen wir den einzigen Wiederfäuer in Europa, den man mit den Antilopen vergleichen kann, näher kennen lernen: es ist die Gemse. Es gibt wohl nicht leicht ein friedlicheres, aber auch kein furchtsameres Thier, als die Gemse; daher hat sie die Natur mit äußerst feinen Sinnen begabt und einer ungewöhnlichen Stärke und Sehnenkraft, so daß sie über ungeheure Abgründe setzen kann. Sie hat ungefähr die Größe einer Ziege, ist im Frühjahr weißgrau, im Sommer rothbraun, im Herbst dunkelbraun und im Winter schwarz. Nur um Stirn, Nase und Ohren und auf den Hinterbacken ist sie zu allen Jahreszeiten weißgelb. Ihre Hörner sind einfach, schwarz und gerade aufsteigend, an der Spitze aber nach hinten und unten gebogen. Sie bewohnt die höchsten Regionen der Alpen und Pyrenäen. Lernen wir nun ihre Lebensweise kennen. Sie läuft mit eben der Schnelligkeit und Sicherheit über die steilsten Klippen, wie ihre Gattungsverwandten, die Antilopen Asiens, über die Sandebenen und Steppen, und da, wo man es für unmöglich halten sollte, daß ein Thier von solcher Größe festen Fuß fassen könnte, eilt sie mit Windesschnelle dahin. Sie springt leichter Berg auf, als Berg ab, und setzt mit außerordentlicher Behutsamkeit die Vorderfüße, in denen sie eine große Gelenkigkeit besitzt, auf, damit sie keine Steine losmache; auf der Ebene dagegen ist ihr Gang schleppend und ungeschickt, da ihr ganzer Bau für die Berge eingerichtet ist, daher sie auch nur springen und nicht eigentlich laufen kann. Doch macht sie ihre Schnelligkeit und Behendigkeit nicht sicher, vielmehr ist die Gemse ein Sinnbild der Wachsamkeit, sieht sich beim Weiden jeden Augenblick um, wittert nach allen Seiten, signalisirt die geringste Gefahr durch ein lautes, durchdringendes Pfeifen, worauf sie, wenn die Gefahr als eine wirkliche sich zeigt, die schnellste Flucht ergreift. Den Hals kann sie so strecken, daß sie, an einen Baum oder Felsen gelehnt, 7 Fuß hoch reichen kann. Sie bedarf aber auch der Wachsamkeit; denn auf der Erde wie in den Lüften lauern zahlreiche Feinde auf sie: dort Büchse, Bären und Wölfe, hier Adler und der kühne Lämmergeier. Ihr gefährlichster Feind aber ist der Mensch, der unablässig auch dieses friedliche und nützliche Thier verfolgt, so gefährlich und mühsam auch seine Jagd ist. Nicht jeder Jäger ist ein guter Gensjäger; dieser muß ganz besondere Eigenschaften besitzen. Er darf nicht an Schwindel leiden; er muß ein scharfes Gesicht und sichere Füße haben; damit er über die steilsten Klippen, neben den schrecklichsten Abgründen, über die überhängenden Abhänge gehen könne, darf er vom Schwindel nichts wissen. Er muß sich gewöhnen, über Eisfelder und Gletscher zu gehen, Sturm, Ungewitter und Kälte zu ertragen. „Da sollte man ja lieber kein Gensjäger werden, wenn solche Gefahren damit verbunden sind!“ O, warte nur, kleiner Freund, ich will dir noch mehr von den Gefahren und Mühen der Gensjagd erzählen.